

www.iu.de

IU DISCUSSION

PAPERS

Sozialwissenschaften

Der Rundbrief für Kindergärtnerinnen (1938-1943):
Erste quellenkritische Einblicke in ein Medium Nationalsozialistischer Frühpädagogik

STEPHAN OTTO

IU Internationale Hochschule

Main Campus: Erfurt
Juri-Gagarin-Ring 152
99084 Erfurt

Telefon: +49 421.166985.23
Fax: +49 2224.9605.115
Kontakt/Contact: kerstin.janson@iu.org

Autorenkontakt/Contact to the author(s):
Prof. Dr. Stephan Otto
ORCID-ID: 0000-0002-1313-8768 (Open Researcher und Contributor ID)
IU Internationale Hochschule - Campus Berlin
Frankfurter Allee 73a
10247 Berlin

Telefon: +491721086655
Stephan.otto@iu.org

IU Discussion Papers, Reihe: Sozialwissenschaften, Vol. 6, No. 9 (AUG 2026)

ISSN: 2750-0675
DOI: <https://doi.org/10.56250/4148>
Webseite: <https://repository.iu.org>

DER RUNDBRIEF FÜR KINDERGÄRTNERINNEN (1938-1943): ERSTE QUELLENKRITISCHE EINBLICKE IN EIN MEDIUM NA- TIONALSOZIALISTISCHER FRÜHPÄDAGOGIK

Stephan Otto

ABSTRACT:

Der Beitrag untersucht den bislang kaum erforschten *Rundbrief für Kindergärtnerinnen* der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) als organisationsinternes Kommunikations- und Steuerungsmedium des nationalsozialistischen Kindergartenwesens. Im Mittelpunkt steht die Frage, welche pädagogischen, fachlichen und ideologischen Leitvorstellungen über die Publikation vermittelt wurden. Zunächst wird der Rundbrief quellenkritisch hinsichtlich seiner Entstehung, Verbreitung und Funktion eingeordnet. Darauf aufbauend werden die Inhaltsverzeichnisse der zwischen 1938 und 1943 erschienenen Ausgaben systematisch ausgewertet, um thematische Schwerpunkte und Entwicklungen zu rekonstruieren. Ergänzend werden ausgewählte Beiträge und ihre Autor:innen exemplarisch analysiert, um die Verflechtung pädagogischer Argumentationen mit nationalsozialistischen Erziehungs- und Gesellschaftsvorstellungen herauszuarbeiten. Der Beitrag leistet damit einen ersten quellenkritischen Zugang zu einer bislang kaum beachteten Quelle der bildungshistorischen Forschung und erweitert die Perspektive auf die Rolle interner Fachkommunikation bei der ideologischen Ausrichtung frühpädagogischer Praxis im Nationalsozialismus.

ABSTRACT ENGLISH:

This article examines the largely unexplored *Rundbrief für Kindergärtnerinnen* (Newsletter for Kindergarten Teachers), an internal publication of the National Socialist People's Welfare Organization (NSV), as an organizational instrument of communication and control within the National Socialist kindergarten system. It explores the pedagogical, professional, and ideological concepts conveyed through the publication. First, the newsletter is critically examined as a historical source with regard to its origin, dissemination, and function. Subsequently, the tables of contents of all available issues published between 1938 and 1943 are systematically analyzed to reconstruct thematic priorities and developments over time. In addition, selected articles and their authors are examined to explore the interconnections between pedagogical arguments and National Socialist educational and ideological principles. By providing the first critical analysis of this largely neglected source, the article contributes to the historiography of early childhood education and offers new insights into the role of internal professional communication in the ideological orientation of early childhood educational practice under National Socialism.

KEYWORDS:

NS-Pädagogik, historische Bildungsforschung, Kindergarten, frühkindliche Bildung, Ideologie

AUTOR:



Prof. Dr. Stephan Otto ist seit 2020 Professor für Kindheitspädagogik an der IU Internationalen Hochschule, Standort Berlin. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen der Professionsforschung, der qualitativen Sozialforschung sowie der Forschung zur sozialen Ungleichheit im Bildungssystem. Vor seiner Tätigkeit an der IU studierte und promovierte Stephan Otto an der Universität Duisburg-Essen und war beim Projektträger VDI/VDE-IT in verschiedenen Projektträgerschaften des BMFTR im Bereich der Hochschulforschung tätig.

Einführung

Die historische Bildungsforschung hat sich spätestens ab den 1990er Jahren intensiv mit den Erziehungs- und Sozialisationsinstanzen des Nationalsozialismus auseinandergesetzt (Herrmann 1993; Keim 1995; Buddrus, 2003). Insbesondere Schule sowie die Jugendorganisationen des NS-Staates stehen seit Jahrzehnten im Mittelpunkt zahlreicher historischer und erziehungswissenschaftlicher Untersuchungen. Demgegenüber blieb die institutionalisierte Bildung und Erziehung im Vorschulalter lange Zeit ein Randthema der Forschung. Erst in den vergangenen Jahren sind Arbeiten entstanden, die die Rolle des Kindergartens im nationalsozialistischen Erziehungsprojekt sowie die ideologischen Grundlagen der NS-Kindergartenpädagogik rekonstruieren (Primus 2005; Berger 2019). Gleichwohl zeigt der bisherige Forschungsstand, dass Kindergärten im Vergleich zu anderen Bildungsinstitutionen weiterhin deutlich seltener Gegenstand bildungshistorischer Analysen sind.

Hinzu kommt eine zweite Forschungslücke: Bislang ist eher vereinzelt bekannt, auf welche Weise NS-spezifische Erziehungsvorstellungen pädagogischen Fachkräften vermittelt wurden. Fachinterne Kommunikation über spezifische pädagogische Quellen ist bislang für einzelne Fachzeitschriften, die in der NS-Zeit veröffentlicht wurden, erschlossen worden (Berger 2019). Viele dieser heute noch zugänglichen Quellen sind allerdings noch keiner weitergehenden Analyse unterzogen worden.

Vor diesem Hintergrund kommt internen Publikationen der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV), dem dominierenden Wohlfahrtsträger des Dritten Reiches, der für das Kindergartenwesen zuständig war (Heine 1988), eine besondere Bedeutung zu. Sie können als Quellen verstanden werden, die zwischen den ideologischen Vorgaben des Regimes und der pädagogischen Alltagspraxis vermitteln. Anders als ministerielle Erlasse oder programmatische Schriften richten sie sich unmittelbar an die pädagogischen Fachkräfte und erlauben damit Einblicke in Steuerungsprozesse, die das NS-Regime in der pädagogischen Arbeit mit Kindern verfolgte. Trotz dieses Potenzials wurden entsprechende Publikationen bislang kaum quellenkritisch untersucht.

Der vorliegende Beitrag schließt an dieser Stelle an und nimmt den sogenannten Rundbrief für Kindergärtnerinnen, eine regelmäßig in den Jahren 1938–1943 erschienene Fachpublikation der NSV, als bislang kaum systematisch erschlossene Quelle der bildungshistorischen Forschung in den Blick. Im Mittelpunkt steht dabei weniger die Rekonstruktion allgemeiner Erziehungsziele des Nationalsozialismus als vielmehr die Frage, wie diese innerhalb eines professionellen Kommunikationsmediums aufgegriffen und an Kindergärtnerinnen vermittelt wurden. Hierfür werden zunächst die Inhaltsverzeichnisse der zwischen 1938 und 1943 erschienenen Ausgaben des Rundbriefs systematisch ausgewertet, um wiederkehrende Themenfelder sowie inhaltliche Schwerpunktsetzungen zu identifizieren. Daran anschließend erfolgt eine exemplarische Analyse ausgewählter Beiträge und ihrer Autor:innen. Ziel ist es, den Rundbrief für Kindergärtnerinnen als bislang kaum berücksichtigte Quelle für die Rekonstruktion nationalsozialistischer Pädagogik zu erschließen und damit einen Beitrag zum Verständnis der professionellen Kommunikation und ideologischen Steuerung im Kindergartenwesen des Nationalsozialismus zu leisten.

NS-Kindergartenpädagogik:¹ Forschungsstand und Forschungsgeschichte

„Diese Jugend, die lernt ja nichts anderes als deutsch denken, deutsch handeln, und wenn diese Knaben mit zehn Jahren in unsere Organisation hineinkommen und dort oft zum ersten Mal überhaupt eine frische Luft bekommen und fühlen, dann kommen sie vier Jahre später vom Jungvolk in die Hitlerjugend, und dort behalten wir Sie wieder vier Jahre.“ (zit. nach Kanz, 1984, S. 241)

Dieses Zitat von Adolf Hitler aus der sogenannten Reichenberger Rede im Jahr 1938 verdeutlicht sinnbildlich den Fokus der NS-Erziehung sowie der damit zusammenhängenden Forschungsgeschichte: Insbesondere für die Phase vor dem Schuleintritt bzw. der Phase vor Eintritt in die NS-Jugendorganisationen finden sich vergleichsweise wenig Informationen zu den Erziehungsvorstellungen des Nationalsozialismus.

Ein solches Bild kann auch über 80 Jahre nach Ende des Dritten Reiches als weiterhin beständig gelten, da die historische Forschung zu frühkindlichen Bildungs- und Erziehungsvorstellungen im Nationalsozialismus im Vergleich zur Schul- und Jugendforschung wesentlich weniger ausgeprägt ist. Während die Rolle von Schule (z.B. Eilers 1963) und Hitlerjugend (z.B. Klönne 1955) bereits früh Gegenstand erziehungswissenschaftlicher und historischer Analysen wurde, rückten Kindergärten und die pädagogische Arbeit mit Kindern im Vorschulalter erst vergleichsweise spät und eher regional fokussiert in den Fokus wissenschaftlicher Untersuchungen (Berger 2019; Höltershinken 1987; Primus 2005). Lange Zeit dominierte die Annahme, dass der Nationalsozialismus sein Hauptaugenmerk auf schulische und außerschulische Jugendorganisationen richtete, während die institutionalisierte Betreuung in der frühen Kindheit als eigenständiger Forschungsgegenstand nur begrenzt berücksichtigt wurde. Begründet liegen kann diese recht spärliche Berücksichtigung von Kindertageseinrichtungen auch darin, dass sich der NS-Staat ambivalent gegenüber diesen positionierte: so wurde insbesondere noch zu Beginn der NS-Diktatur das Ideal der mütterlichen Erziehung innerhalb der eigenen Familie propagiert. Dieses änderte sich jedoch spätestens mit den Anforderungen der Kriegswirtschaft, die Mütter als Arbeitskräfte benötigte und hierdurch auch eine entsprechende Betreuung für Kinder notwendig machte (Kater, 1983, S. 235f.) Trotz dieser Entwicklungen innerhalb der NS-Zeit kann konstatiert werden, dass es eine „allgemeine und umfangreiche Darstellung der nationalsozialistischen Vorschultheorie [...] nicht gab“ (Berger 2019, S. 15). Vielmehr greifen die Nationalsozialisten bereits bestehende antidemokratische und autoritäre Vorstellungen auf, die bereits zur Zeit des Kaiserreichs bestanden haben und auch in der Weimarer Republik weiterhin Bestand hatten (Keim, 1995, S. 21) und radikalisierten diese noch weitergehend.

Die mittlerweile vorliegenden Forschungsarbeiten bieten gleichwohl eine grundsätzliche Perspektive darauf, welche Merkmale die Kindergartenpädagogik der NS-Zeit prägten. Hierbei zeigt sich deutlich, dass Kindergärten nicht lediglich Betreuungsinstitutionen waren, sondern als Teil eines umfassenden

¹ Auf die in der Forschung vereinzelt verwendeten Anführungszeichen bei den Begriffen *Pädagogik* bzw. *Erziehungswissenschaft* im Kontext des Nationalsozialismus wird verzichtet. Zwar war die Disziplin im Nationalsozialismus umfassend ideologisch geprägt und politisch funktionalisiert, sie bestand jedoch als wissenschaftliche und institutionelle Disziplin fort. Die Begriffe werden daher im Folgenden als historische Bezeichnungen und nicht im Sinne einer normativen Bewertung verwendet.

Erziehungs- und Sozialisationsprojekts verstanden wurden, die „das Kind auf das Leben in der Volksgemeinschaft im Geiste des nationalsozialistischen Staatsgefüges“ (Primus 2005, S. 146) vorbereitete. Grundsätzlich kann der Kindergarten im Rahmen der NS-Pädagogik als erste Institution verstanden werden, die für den „Nazifizierungsprozess“ (Keim 1995, S. 18) genutzt wurde. Kinder sollten im Sinne der NS-Ideologie in das Kollektiv eingefügt werden und sich diesem anpassen, was zugleich mit Vorstellungen der Herausbildung einer individuellen Identität brach (ebd.).

Inhaltlich verweist die Forschung auf mehrere zentrale Merkmale nationalsozialistischer Kindergartenpädagogik. Hierzu zählen die Vermittlung des Führergedankens, die frühe Einübung geschlechtsspezifischer Rollenbilder, ein starker Fokus auf Körper- und Gesundheitserziehung sowie die Vermittlung eines quasi militärischen Drills (vgl. Berger 2019; Konrad 2012; Primus 2005).

Zentrales Merkmal der NS-Kindergartenpädagogik war die Einschwörung der Kinder auf die Autorität des Führers in Person Adolf Hitlers. Das politische Prinzip des autoritären Führerstaates, dem sich jeder Mensch bedingungslos unterzuordnen hatte, sollte bereits im Kindergarten indoktriniert werden. Dies geschah insbesondere durch eine emotional-familiäre Form der Erziehung, die die Kinder „an die Lebensgestalt der übermächtigen Vaterfigur Adolf Hitler“ (Berger 2019, S.87) bzw. auch an „Onkel Hitler“ (Benzing 1940, S. 42) heranführen sollte. Hierdurch war zugleich ein Brückenschlag zwischen familiärer Erziehung und der Erziehung im Kindergarten intendiert. Die Omnipräsenz des Führers im Elternhaus (etwa über das Führerbild) sowie die Schilderungen älterer Geschwister aus Hitlerjugend oder BDM sollten durch die Kindergärtnerinnen aufgegriffen werden, um eine emotionale Identifikation der Kinder mit der Person und dem politischen Werk Adolf Hitlers zu ermöglichen. Über zeittypische politische Rituale wie dem Hissen von Flaggen oder dem Ausruf „Heil Hitler“ bzw. der Einübung des Hitlergrußes sollte bei Kindern schon vor Eintritt in die NS-Jugendorganisationen eine Identifikation mit NS-Staat und Führerprinzip angebahnt werden (ebd.).

Ein weiterer zentraler Bestandteil der NS-Pädagogik im Kindergarten war zudem die intentionale Vorbereitung auf Geschlechterrollen. Mädchen sollten auf die Übernahme der Mutterrolle eingeschworen werden, während Jungen auf die Rolle als Soldat vorbereitet wurden. Dies geschah etwa durch eine klare Unterscheidung der den Kindern angebotenen Aktivitäten, indem Mädchen an hauswirtschaftliche Tätigkeiten durch entsprechende Spiele herangeführt worden sind, während Jungen Krieg bzw. die Rolle als Soldat spielten (Aden-Grossmann, 2002, S. 101). Begründet wurde dieses Vorgehen neben bevölkerungspolitischen Intentionen auch mit angeblichen wissenschaftlichen Erkenntnissen, wonach in der „Seelenwelt des Kleinkinds deutlich sichtbare Geschlechtsanlagen“ (Benzing, 1941, S. 40) vorhanden seien. Entsprechend wurde insbesondere das Spiel der Mädchen als Ausdruck einer vermeintlich natürlichen Fürsorge- und Pflegeorientierung interpretiert und gezielt gefördert. Das Spiel galt dabei nicht lediglich als Freizeitbeschäftigung, sondern als pädagogisches Instrument zur Vorbereitung auf die spätere Rolle als Mutter und Hausfrau. Geschlechtsspezifische Spielangebote sollten nach dieser Vorstellung die angeblich natürlichen Anlagen des Kindes entfalten und zugleich die nationalsozialistische Geschlechterordnung bereits im Vorschulalter verankern, um „hier [...] zukünftige Vaterlandsverteidiger, dort die liebevolle zukünftige Hausfrau“ (Benzing, 1941, S. 40) zu erschaffen.

Einen weiteren zentralen Bestandteil der NS-Erziehung stellte die Erziehung zur körperlichen Leistungs- und Widerstandsfähigkeit dar, dem zugleich eine wichtige Funktion für die Charakterbildung zugeschrieben wurde. Durch körperliche Ertüchtigung, die teilweise bewusst bis an die Leistungsgrenzen

der Kinder heranreichen sollte, sollten diese gegenüber Krankheiten abgehärtet werden. Zugleich verband sich damit die Erwartung, im Sinne der nationalsozialistischen Charaktererziehung Eigenschaften wie Einsatzbereitschaft, Disziplin und Tapferkeit zu fördern (Berger 2019, S. 82 ff.). Wie diese Form körperlicher Erziehung konkret umgesetzt werden sollte, lässt sich unter anderem anhand von Fachzeitschriften wie *Kindergarten* rekonstruieren, in denen entsprechende Turnübungen oder Gymnastik und Anleitungen zu Wettkämpfen veröffentlicht wurden. Eben solche körperliche Ertüchtigung sollte dazu dienen, ein NS-Idealbild von Kindern zu erschaffen, welches „das fröhliche, kraftstrotzende und vor allem gesunde Kind“ (Aden-Grossmann, 2002, S. 118) war.

Zusammenhängend mit den zuvor dargestellten Erziehungsgrundsätzen, in denen sich zahlreiche Elemente der nationalsozialistischen Pädagogik bündelten, war die Wehrerziehung ein weiterer Baustein der Kindergartenpädagogik. Dabei ist hervorzuheben, dass es sich keineswegs um eine von den Nationalsozialisten neu entwickelte Erziehungsprogrammatik handelte. Vielmehr konnte die NS-Erziehung an bereits im Kaiserreich etablierte Vorstellungen anknüpfen, in denen die Wehrerziehung einen bedeutenden Stellenwert einnahm (Aden-Grossmann, 2002, S. 94). Bereits dort diente sie der Einübung von Gehorsam gegenüber Autoritäten, der Vermittlung von Pflichtbewusstsein sowie der Erziehung zur Vaterlandsliebe. In der NS-Zeit blieb die Wehrerziehung sowohl in der Vorbereitung auf den Zweiten Weltkrieg als auch während des Krieges eine zentrale Erziehungsmaxime. Krieg und Militär fungierten als Vorbilder für die Kinder und sollten Werte wie Opferbereitschaft, Gehorsam, Disziplin und Hilfsbereitschaft vermitteln. Dieses Erziehungsziel wurde durch eine Vielzahl didaktischer Mittel verfolgt. Neben Spielzeugen wie Waffen, Helmen oder Uniformen kamen militärische Lieder und Gedichte zum Einsatz, die die Begeisterung für Krieg und Wehrdienst fördern sollten. Darüber hinaus wurden Soldaten unmittelbar in den Kindergartenalltag einbezogen. So formulierten Kinder gemeinsam mit ihren Kindergärtnerinnen Feldpostbriefe an Soldaten, erhielten Besuche von Wehrmachtsangehörigen im Kindergarten oder sammelten Spenden und kleine Gaben für die an der Front kämpfenden *Landser*, die anschließend per Feldpost verschickt wurden (Berger 2019).

Insgesamt verdeutlichen die vorherigen Ausführungen, dass die nationalsozialistische Kindergartenpädagogik darauf ausgerichtet war, Kinder möglichst früh im Sinne der nationalsozialistischen Gesellschaftsordnung zu formen. Körperliche Ertüchtigung, geschlechtsspezifische Rollenprägung, Führertreue und Wehrerziehung waren dabei keine voneinander getrennten Erziehungsbereiche, sondern Ausdruck eines gemeinsamen pädagogischen Leitbildes. Angestrebt wurde die Herausbildung eines Kindes, das sich als Teil der Volksgemeinschaft verstand und zugleich individuelle Bedürfnisse den Erwartungen von Volk und Staat unterordnete. Auffällig ist zugleich, dass die Bedeutung des Kindergartens innerhalb dieses Erziehungsprojekts lange Zeit nur eine nachgeordnete Rolle in der historischen Forschung spielte. Während Schule und Jugendorganisationen früh als zentrale Orte nationalsozialistischer Sozialisation untersucht wurden, blieb die Frage, wie entsprechende Vorstellungen bereits im Vorschulalter vermittelt und pädagogisch umgesetzt wurden, vergleichsweise randständig. Die vorliegenden Arbeiten legen jedoch nahe, dass der Kindergarten keineswegs nur eine vorbereitende oder ergänzende Funktion erfüllte, sondern einen eigenständigen Beitrag zur frühen Verankerung nationalsozialistischer Deutungs- und Ordnungsmuster leisten sollte.

Die Rolle der NSV in der Kindergartenarbeit des Dritten Reiches

Die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) wurde 1932 als eingetragener Verein gegründet und galt ab dem 03.05.1933 als Organisation innerhalb der NSDAP, welche für Volkswohlfahrt und Fürsorge zuständig war. Dessen Vorsitzender von 1933 bis 1945 war Erich Hilgenfeldt, der zudem Kreisleiter und „Gauinspektor im NSDAP-Gau Groß-Berlin“ (Vorländer 1986, S. 342) war. Organisatorisch war die NSV direkt Robert Ley als Reichsorganisationsleiter sowie dem Reichsschatzmeister Franz Xaver Schwarz unterstellt, was ihre enge institutionelle Einbindung in die Parteistrukturen des NS-Staates und ihre hohe Bedeutung auf Reichsebene verdeutlicht (Heinz 1988, S. 8). Dies belegt auch die enorme Mitgliederzahl: Mit etwa 17.000.000 Mitgliedern bis zum Jahr 1943 war die NSV nach der Deutschen Arbeiterfront die zweitgrößte Organisation im NS-Staat (Heine, 1988, 8; Klee, 2025) und wird als „eigentliche Repräsentanz der Partei“ (Vorländer 1993, S. 166) charakterisiert. Neben wohlfahrtstaatlichen Einrichtungen für Jugendliche und Erwachsene war ein zentraler Aufgabenbereich der NSV das Kindergartenwesen, in dem sie ab 1933 die Gleichschaltung bestehender, zumeist konfessioneller Kindergärten vorantrieb sowie eigene Kindergärten auf- und ausbaute und sich als zentrales Aus- und Weiterbildungsorgan für das Personal in Kindergärten verstand (Berger 2018, 26). Hierdurch wurden Kindergärten Teil der zentral durch die NSDAP gesteuerten Wohlfahrts- und Bevölkerungspolitik, in deren Kontext die NSV die ideologische, organisatorische und personelle Steuerung der Einrichtungen übernahm (Izudinova 2020). Zudem verstand sich die NSV als zentrale Instanz, um Kinder im Sinne der NS-Ideologie zu beeinflussen und hiermit die Lücke bis zum Eintritt in die Schule bzw. Hitlerjugend bzw. Bund deutscher Mädel ab zehn Jahren zu schließen und hierdurch Kinder bereits früher ihrem familiären Einfluss zu entziehen (Heine 1988).

Auch wenn die NS-Politik insbesondere in der Zeit vor der Machtübernahme grundsätzlich höchst kritisch gegenüber dem Wohlfahrtswesen war und dieses ursprünglich als Ursache der Schwächung des Volkskörpers ansah, zeigten die gesellschaftlichen Herausforderungen um das Jahr 1933, wie die noch immer spürbaren Nachwirkungen der Inflation sowie die hohe Arbeitslosigkeit, die besondere Notwendigkeit von Hilfsmaßnahmen für die Bevölkerung, um die NS-Herrschaft zu konsolidieren (Vorländer 1986). Hier war es auch notwendig, dass dieses Feld nicht anderen Wohlfahrtsverbänden wie der Arbeiterwohlfahrt (AWO) und der Caritas überlassen wurde.

Hinsichtlich der Gleichschaltung von Kindergärten zeigt sich, dass diese zwar nicht mit der gleichen Vehemenz verfolgt wurde, wie in anderen staatlichen Bereichen (etwa Behörden, Wissenschaft, Justiz) der Fall war, dennoch ist die Rolle der NSV für die Steuerung des Kindergartenwesens von besonderer Bedeutung. Lediglich für konfessionelle Einrichtungen zeigt sich, dass diese zumindest in der Zeit nach der Machtergreifung noch zu großen Teilen bestehen konnten bzw. ihre Zahl bis etwa 1938 sogar teilweise in geringem Umfang ausbauen (Wasmuth 2011, S. 408). Ein Grund für das Weiterbestehen der Einrichtungen konfessioneller Träger und auch die vergleichsweise geringen Repressalien in den ersten Jahren nach 1933 gegenüber anderen Trägern ist in den auch ab 1933 noch spürbaren Folgen der Weltwirtschaftskrise zu sehen, die die bestehende Anzahl an Kindergärten und damit die Weiternutzung der Strukturen notwendig machte (Akaltin 2004, S. 61). Ein anderes Bild zeigte sich bei Einrichtungen weiterer Wohlfahrtsverbände, die nach 1933 in unterschiedlicher Weise von der nationalsozialistischen Neuordnung der Wohlfahrtspflege betroffen waren. Während die Arbeiterwohlfahrt 1933 zerschlagen

wurde, bestanden die konfessionellen Wohlfahrtsverbände wie die Caritas unter zunehmenden Restriktionen und in Konkurrenz zur expandierenden NSV organisatorisch fort (Hammerschmidt 1999, S. 135ff.). Auch das Deutsche Rote Kreuz wurde nicht unmittelbar der NSV angegliedert, sondern in einem schrittweisen Prozess gleichgeschaltet und zunehmend in den nationalsozialistischen Staat eingebunden (Morgenbrod & Merkenich, 2008, S. 88ff.). Insgesamt wurden damit die Handlungsspielräume der freien Wohlfahrtspflege erheblich eingeschränkt, während die NSV ihre Stellung innerhalb der Wohlfahrtspflege sukzessive ausbaute (Wasmuth, 2011, S. 407 ff.).

Das zumindest in geringem Umfang mögliche Weiterbestehen konfessioneller Einrichtungen darf jedoch nicht über die zentrale Rolle der NSV für die institutionelle Kleinkinderbetreuung zwischen 1933 und 1945 hinwegtäuschen. So lässt sich ab 1935 eine enorme Expansion der von der NSV getragenen Einrichtungen nachweisen: Ihre Zahl stieg von 597 im Jahr 1934 auf 30.899 Kindertagesstätten gegen Ende des Jahres 1942 an, darunter 16.149 Dauerkindergärten (Wasmuth 2011, S. 408–409). Dies ermöglichte, dass „von Mitte 1939 jedes vierte Kind zwischen drei und sechs Jahren einen Platz in seinem Saison- oder Dauerkindergarten“ (Wasmuth 2011, S. 409) der NSV erhielt. Erst im Zuge dieses Ausbaus der NSV-Kindergärten ist auch ab 1936 eine vermehrte Zurückdrängung anderer Träger aus dem Kindergarten Sektor durch die NSV zu beobachten: die Gleichschaltung verlief hier in Etappen, welche den Druck auf konfessionelle Träger sukzessive erhöhte. So begann diese mit der Streichung von regelmäßigen staatlichen Zuschüssen, die über ein nachfolgendes Verbot von kirchlichen Sammlungen den Fortbestand kirchlicher Kindergärten mehr und mehr behinderte und der NSV das Primat auf Neugründungen von Kindertageseinrichtungen zugestand (Akaltin, 2004, S. 138 ff.).

Insgesamt kann festgehalten werden, dass die NSV eine zentrale Rolle für das Kindergartenwesen in der Zeit des Dritten Reiches einnahm. Auch wenn sie nicht – insbesondere zu Beginn der Diktatur – um eine vollständige Übernahme und Gleichschaltung des Kindergartenwesens und der traditionell heterogenen Trägerstruktur bemüht war, sicherte sie sich doch schrittweise das organisatorische, personelle und ideologische „Monopol“ (Heinze, 1988, 8) über das Feld. Diese Steuerung vollzog sich nicht allein über institutionelle Maßnahmen und strukturelle Eingriffe, sondern ebenso über kommunikative Formate, mit denen pädagogische Leitbilder, berufliche Selbstverständnisse und politische Erwartungen vermittelt wurden. Als ein solches Instrument kann der Rundbrief für Kindergärtnerinnen gesehen werden, der im Rahmen dieses Beitrags einer ersten kritischen Analyse unterzogen werden soll.

Der Rundbrief für Kindergärtnerinnen als Publikation der NSV

Historisch-kritische Einordnung des Rundbriefs für Kindergärtnerinnen

Der Rundbrief für Kindergärtnerinnen war eine regelmäßig, vierteljährlich erscheinende, ausschließlich für den internen Dienstgebrauch bestimmte Fach- und Verwaltungspublikation der NSV, wie sich aus den Inhalten der Quelle selbst ableiten lässt. Über Bibliotheken sowie Antiquariate konnten Ausgaben aus den Jahren 1938 bis 1943 nachgewiesen werden, die bis heute erhalten sind. Ob und inwieweit der

Rundbrief auch in anderen Jahren erschienen ist, lässt sich nicht abschließend klären, Indikatoren sprechen aber dafür, dass dies der Gesamtzeitraum der Publikation ist. Für eine erste Ausgabe im Jahr 1938 spricht, dass sich in der Ausgabe 3/1942 ein Liederverzeichnis für die Jahre 1938–1942 findet, das den Publikationsbeginn auf das Jahr 1938 zurückverweist. Auch für das Jahr 1943 als Erscheinungsende lassen sich Indikatoren finden: so zeigt sich auch für andere pädagogische Publikationen (z.B. für Fachzeitschriften wie die „Christliche Kinderpflege“, „Kinderheim“ oder „Kindergarten“), dass diese im späteren Verlauf des zweiten Weltkriegs eingestellt wurden, da vermehrt eine Konzentration auf kriegswichtige Presse gelegt wurde (Berger 2019, 44f.). Konkrete Auflagenzahlen sind weder in den Publikationen angegeben noch überliefert. Gedruckt wurde der Rundbrief u. a. bei E. Kobosil & Söhne, Berlin-Neukölln, was grundsätzlich auf eine professionelle und serielle Herstellung hinweist, wobei in den Ausgaben selbst keine Angabe zur Auflagenstärke gemacht wird.² Hinweise über die tatsächliche Verbreitung müssen deshalb in einem ersten Schritt aus der Publikation selbst gewonnen werden. Hier lassen einzelne Ausführungen eine grundsätzlich reichsweite Verbreitung der Publikation sowie eine hohe Auflagenzahl als durchaus wahrscheinlich erscheinen: Mehrfach wird auf eine „Vielzahl von Einsendungen“ verwiesen, die aus unterschiedlichen NSV-Seminaren und Einrichtungen verschiedener Gaue aus dem gesamten Reichsgebiet stammen, wobei neben dem Autor:innennamen der einzelnen Beiträge üblicherweise auch eine Orts- bzw. Gauangabe erfolgt. Diese Einsendungen wurden redaktionell ausgewählt und im Rundbrief veröffentlicht, was auf eine systematische Beteiligung und Rezeption über die gesamte Organisationsstruktur der NSV hinweg schließen lässt.

Inhaltlich setzen sich die Rundbriefe aus verschiedenen Textformaten zusammen: Neben redaktionellen Beiträgen von Fachautor:innen zu diversen Themen, umfassen die vorliegenden Ausgaben Einsendungen von Kindergärtnerinnen, die aus ihrer Berufspraxis berichten sowie Beiträge, die von Kindern selbst verfasst oder gemalt wurden oder zumindest als solche ausgewiesen wurden. Dafür dass es sich tatsächlich um reale Einsendungen aus Kindergärten bzw. zum Teil aus Schulen handelt, sprechen Aufforderungen auf der letzten Seite des Rundbriefs, die diesen als eine „Gemeinschaftsarbeit unserer Kindergärtnerinnen“ (Reichsverwaltung der NS-Volkswohlfahrt, 1938, Folge 3 S.41) charakterisiert und um Einsendungen von Beiträgen aus Kindergärten bis zu einem Redaktionsschlussdatum auffordert. Diese Hinweise finden sich in den Ausgaben bis 1940, danach nicht mehr. In Folge 3 aus dem Jahr 1940 wird zudem auch auf der letzten Seite auf die Vielzahl der Einsendungen verwiesen, die es der Redaktion leider verwehrt, alle Einsendungen aufzunehmen (Reichsverwaltung der NS-Volkswohlfahrt, 1940, Folge 3 S.41).

Zusammenfassend lässt sich der Rundbrief für Kindergärtnerinnen als eine professionell hergestellte, regelmäßig erscheinende interne Publikation der NSV einordnen. Seine serielle Produktion, die redaktionelle Rahmung sowie die Kombination aus programmatischen Beiträgen und Einsendungen aus der Praxis verweisen auf eine gezielt gestaltete Kommunikationsstruktur, die zentrale Vorgaben mit einer inszenierten Beteiligung der Berufsgruppe verband. Der Rundbrief erscheint damit nicht lediglich als Informationsmedium, sondern als Medium zur Vermittlung nationalsozialistischer Erziehungsvorstellungen.

² Eine Anfrage per Mail beim heute noch existierenden Verlag hinsichtlich der Auflagenzahl blieb leider unbeantwortet, sodass zu dieser keine verbindlichen Aussagen getroffen werden können.

Auswahl und Beschaffenheit des Quellenmaterials

Für die im Rahmen dieser Studie dargestellte Analyse des Rundbriefs für Kindergärtnerinnen konnten insgesamt zwölf Ausgaben des Rundbriefs berücksichtigt werden, die entweder über Antiquariate oder über die Bibliothek für bildungsgeschichtliche Forschung in Berlin beschafft werden konnten. Hierbei handelt es sich um die folgenden Ausgaben:

- 1938 Folge 2
- 1938 Folge 3
- 1938 Folge 4
- 1939 Folge 1
- 1939 Folge 2
- 1940 Folge 1
- 1940 Folge 3
- 1941 Folge 2
- 1941 Folge 3
- 1942 Folge 2
- 1942 Folge 3
- 1943 Folge 2

Bereits die äußere Beschaffenheit der überlieferten Ausgaben lässt Veränderungen erkennen, die sich vor dem Hintergrund der in der Forschung beschriebenen kriegsbedingten Einschränkungen des deutschen Verlags- und Druckwesens einordnen lassen. Die bis einschließlich 1941 erschienenen Hefte verfügen durchgehend über einen kartonierten Einband, während ihr Umfang zwischen 36 und 52 Druckseiten variiert. Ab 1942 verändert sich die materielle Gestaltung deutlich: An die Stelle der kartonierten Umschläge treten einfache Papiereinbände, die sich hinsichtlich ihrer Materialstärke kaum noch von den Innenseiten unterscheiden. Auch beim Seitenumfang zeigt sich eine Veränderung. Während die früheren Ausgaben unterschiedlich umfangreich ausfallen, umfassen die überlieferten Hefte der Jahre 1942 und 1943 jeweils einheitlich 32 Druckseiten und liegen damit unter dem Umfang sämtlicher zuvor untersuchter Ausgaben. Diese Entwicklung fällt in eine Phase zunehmender kriegsbedingter Ressourcenknappheit. Insbesondere die Rationierung von Papier sowie die Auswirkungen des Luftkriegs auf das Druck- und Verlagswesen führten zu Einschränkungen des Materialeinsatzes und teilweise auch zur Einstellung von Zeitschriften und Periodika (Hale, 2015, S. 273–274). Die folgende Übersicht fasst die materiellen Merkmale der überlieferten Ausgaben zusammen.

Jahr	Ausgabe	Seitenzahl	Einband
1938	2	49	Karton
1938	3	40	Karton
1938	4	36	Karton
1939	1	40	Karton
1939	2	45	Karton
1940	1	36	Karton
1940	3	40	Karton
1941	1	52	Karton
1941	3	48	Karton
1942	2	32	Papier
1942	3	32	Papier
1943	2	32	Papier

Tab. 1.: Übersicht materielle Merkmale des Rundbriefs für Kindergärtnerinnen (eigene Darstellung)

Inhalte des Rundbriefs

Um zunächst einen Überblick über die thematische Struktur des Rundbriefs für Kindergärten zu gewinnen, wurden die Inhaltsverzeichnisse sämtlicher Ausgaben der Jahrgänge 1938 bis 1943 systematisch ausgewertet. In diesem ersten Analyseschritt bildeten ausschließlich die Inhaltsverzeichnisse die Datengrundlage. Als Analyseeinheiten dienten die dort aufgeführten Rubriken während die zugehörigen Beiträge selbst in diesem Schritt noch nicht inhaltlich analysiert wurden.. Auf dieser Grundlage lassen sich sowohl kontinuierlich wiederkehrende Themenfelder als auch jahrgangsspezifische Schwerpunktsetzungen identifizieren. Insgesamt erwiesen sich bereits die Inhaltsverzeichnisse als durchaus variantenreich, auch hinsichtlich des Detailgrads.



Abb. 1: Exemplarische Inhaltsverzeichnisse des Rundbriefs für Kindergärtnerinnen aus den Jahren 1943, 1938 und 1940 (v. l. n. r.)

Der Themenkomplex *Zeitgeschehen* findet sich in allen zwölf untersuchten Ausgaben, jedoch in unterschiedlicher Ausprägung. Teilweise erscheint er als eigenständige Rubrik (z. B. *Zum Zeitgeschehen* oder *Kinder erleben das Zeitgeschehen*), teilweise wird er über konkrete Anlässe aufgegriffen. Dazu zählen etwa der 9. November als Gedenktag des Hitlerputsches, der 30. Januar als Tag der Machtübernahme, regelmäßige Beiträge zum Geburtstag Adolf Hitlers sowie Artikel mit militärisch-politischem Bezug.

In elf der zwölf berücksichtigten Rundbriefe finden sich Rubriken zu Kinderlied, Spiel, Märchen und Bastelarbeit. Diese erscheinen in den Inhaltsverzeichnissen unter Bezeichnungen wie *Kinderlied und Spiel*, *Fabeln und Märchen*, *Märchen*, *Werkarbeit und Basteleien* oder in Kombinationen wie *Lieder, Spiele, Reime und Spielzeug* sowie *Reime, Spiel, Lieder*. Teilweise sind diese Rubriken in jahreszeitliche Zusammenhänge eingebettet, etwa *Sommer und Erntezeit im Kindergarten* oder *Weihnachtszeit im Kindergarten*.

Ein weiterer zentraler Themenbereich ist die Gesundheitsführung bzw. Gesundheitspflege im Kindergarten, die in neun der zwölf berücksichtigten Ausgaben nachweisbar ist. Während entsprechende Einträge in den drei untersuchten Ausgaben des Jahres 1938 fehlen, ist das Themenfeld von der ersten Ausgabe des Jahres 1939 an bis zum Ende des Untersuchungszeitraums durchgängig vertreten.

Neben diesen wiederkehrenden Rubriken enthalten die Inhaltsverzeichnisse auch Themen, die lediglich einmal auftauchen. Hierzu zählen unter anderem Rubriken wie *Die unbekannte Soldatenfrau*, *Kinderbriefe aus Österreich*, *Berichte aus der Arbeit im Westen* oder *Erfahrungsbericht eines Kreisamtsleiters über die Durchführung der Erntekindergartenaktion 1937*. Diese Beiträge sind jeweils als eigenständige Punkte im Inhaltsverzeichnis aufgeführt und verweise auf anlassbezogene Schwerpunktsetzungen einzelner Ausgaben.

Insgesamt zeigen die Inhaltsverzeichnisse der Jahrgänge 1938 bis 1943 eine weitgehend konstante thematische Grundstruktur. Während der Themenkomplex *Zeitgeschehen* in allen zwölf untersuchten Ausgaben vertreten ist, finden sich Rubriken zu *Kinderlied*, *Spiel*, *Märchen* und *Bastelarbeit* in elf und zur *Gesundheitsführung* bzw. *Gesundheitspflege* in neun Ausgaben. Gleichzeitig treten einzelne, anlassbe-

zogene Themen nur punktuell auf und markieren zeit- oder situationsgebundene Schwerpunktsetzungen. Insgesamt dokumentieren die Inhaltsverzeichnisse damit eine Kombination aus langfristig stabilen Themenfeldern und variierenden inhaltlichen Akzenten.

Exemplarische Autor:innen und Texte des Rundbriefs

Neben literarischen Werken, die in Auszügen bzw. im Falle von Gedichten auch in Gesamtheit abgedruckt sind und Einsendungen von Kindergärtnerinnen, die aus ihrer konkreten Berufspraxis berichten, besteht ein weiterer Schwerpunkt des Rundbriefs aus Autor:innentexten. Diese Texte weisen in vielen Fällen eindeutig ausgewiesene Autor:innennamen sowie deren berufliche Funktion auf. Dies erlaubt Rückschlüsse auf die Sichtbarkeit individueller Akteur:innen innerhalb des Publikationsorgans sowie auf redaktionelle Praktiken der Zuschreibung. Um die Autor:innenschaft des Rundbriefs näher zu bestimmen, wurden die in den Beiträgen genannten Namen recherchiert und soweit dies möglich war auch biografisch kontextualisiert. Dadurch sollen Einblicke in die institutionelle Verortung, beruflichen Positionen sowie mögliche Funktionen der Verfasserinnen innerhalb der NS-Wohlfahrtsorganisationen und der Kindergartenpraxis gewonnen werden. Während die Mehrheit der Autor:innen anonym oder nur schwer rekonstruierbar bleibt, lassen sich einzelne Beiträge konkreten literarisch bzw. wissenschaftlich tätigen Akteurinnen zuordnen. Für eine vertiefende Betrachtung wurden mit Erich Kulke, Clara Nordström und Hildegard Hetzer drei solcher namentlich identifizierbaren und biografisch rekonstruierbaren Autor:innen ausgewählt. Die Auswahl erfolgte dabei nicht aufgrund einer quantitativen Präsenz im untersuchten Material, da die drei Autor:innen im zugrunde gelegten Korpus jeweils mit einem Beitrag vertreten sind. Ausschlaggebend war vielmehr die Möglichkeit einer weiterführenden biografischen und institutionellen Kontextualisierung sowie die unterschiedlichen thematischen und pädagogischen Zugänge ihrer Beiträge. Die Auswahl beansprucht dabei keine Repräsentativität für die Autor:innenschaft des Rundbriefs. Vielmehr dienen die drei Fälle dazu, exemplarisch unterschiedliche thematische Zugänge sichtbar zu machen, über die nationalsozialistische Deutungs- und Erziehungsmuster Eingang in den Rundbrief fanden. Während in der vorausgehenden übergreifenden Analyse die einzelnen Einträge der Inhaltsverzeichnisse die Analyseeinheiten bildeten, dienen in diesem zweiten Analyseschritt die ausgewählten Beiträge der drei Autor:innen als Analyseeinheiten. Diese werden im Folgenden einer vertiefenden hermeneutischen Analyse unterzogen. Die vertiefende Betrachtung der drei Fälle erfolgt dabei in zwei aufeinander bezogenen Schritten. Zunächst werden auf Grundlage verfügbarer biografischer und zeitgeschichtlicher Quellen die Biografien der Autor:innen sowie insbesondere ihre institutionellen Verortungen rekonstruiert. Diese Rekonstruktion dient dazu, die jeweilige Position der Autor:innen und den Entstehungskontext ihrer Beiträge näher zu bestimmen. Daran anschließend werden die im Rundbrief veröffentlichten Beiträge einer vertiefenden hermeneutischen Analyse unterzogen. Während in der vorausgehenden übergreifenden Analyse die einzelnen Einträge der Inhaltsverzeichnisse die Analyseeinheiten bildeten, dienen in diesem zweiten Analyseschritt die vollständigen Beiträge als textuelle Analyseeinheiten. Die Interpretation richtet sich insbesondere auf die darin artikulierten Vorstellungen von Kindheit und Erziehung, normative Setzungen und Argumentationsmuster sowie deren Bezüge zu nationalsozialistischen Deutungsmustern. Die biografische Rekonstruktion wird dabei als Kontextwissen für die Interpretation der Beiträge herangezogen.

ERICH KULKE: DIE PFLEGE DES DEUTSCHEN DORFES

Erich Paul Otto Kulke (1908–1997) war ein deutscher Volkskundler und promovierter Architekt. Ursprünglich der Wandervogelbewegung zugehörig, trat er nach deren Gleichschaltung dem Reichsbund Volkstum und Heimat bei, welcher sich der NS-konformen Volkstumspflege widmete (Selheim 2015, S. 254). Zur Zeit der NS-Diktatur war er Scharführer der Hitler-Jugend (VG Frankfurt Oder 2008) und arbeitete im Staatsamt für Bau- und Siedlungsfragen. Für die Zeit des Dritten Reiches lässt sich eine durchaus umfassende Publikationstätigkeit nachweisen, da er neben einer Sammlung von „Sinnsprüchen“ (VG Frankfurt Oder 2008, Abs. 9) für die Hitlerjugend, die in mehreren Auflagen veröffentlicht wurde auch Werke publizierte, die eine heimatgebundene Neuordnung ländlicher Siedlungsstrukturen propagierten. Dabei bewegte sich Kulke in einem wissenschaftlich-politischen Kontext, in dem Volkskunde explizit als zentraler Pfeiler der nationalsozialistischen Weltanschauung verstanden wurde (Selheim 2015, S. 263). Dies belegen auch seine Publikationen, in denen er den Verfall der traditionellen Baukultur seit dem 19. Jahrhundert anprangert sich ausdrücklich gegen moderne, international geprägte Architektur (insbesondere das Bauhaus) wendet. Die von ihm diagnostizierte Verunstaltung von Dörfern durch industrielle Materialien und Werbung deutet er nicht nur ästhetisch, sondern auch gesellschaftlich: Sie gefährde die Stabilität der bäuerlichen Lebensweise und damit implizit die ideologische Ordnung des Nationalsozialismus (Kulke 1939).

In diesem Kontext bewegt sich auch sein im Rundbrief 3/1938 publizierter und reich bebildeter Artikel mit dem Titel *Die Pflege des deutschen Dorfes*.

Kulke beginnt seine Ausführungen mit einer Kritik an der „kapitalistischen und liberalistischen Volksverneinung“ (Kulke, 1938, S. 17), die seit dem 19. Jahrhundert dazu geführt habe, dass Dörfer ihre Natürlichkeit und Schönheit verloren hätten und damit ihren Charakter als Lebensraum der Volksgemeinschaft eingebüßt hätten. Demgegenüber stilisiert er vorkapitalistische Dorfstrukturen und ihren einheitlichen Aufbau, den Möglichkeiten autarker Versorgung sowie Gemeinschaft stiftenden Einrichtungen wie Kindergärten, Schulen oder HJ-Heimen als gesellschaftliches Ideal. Bereits auf der ersten Seite des Beitrags wird diese Gegenüberstellung durch zeitgenössische Fotografien veranschaulicht, die eine „Verschandelung“ (ebd.) der Dörfer durch Werbeanlagen illustrieren.

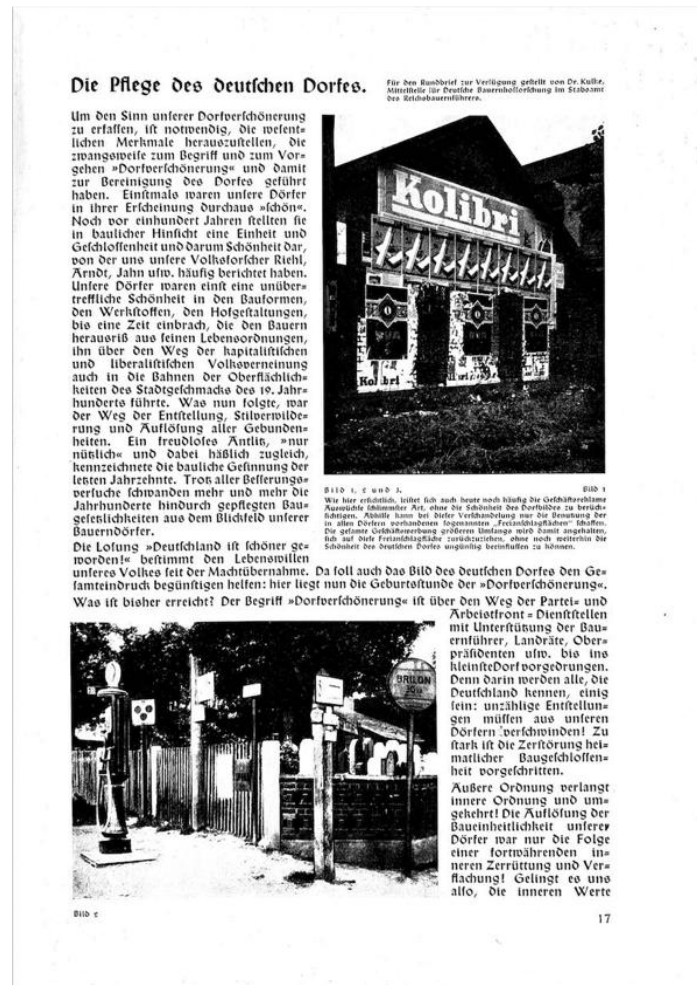


Abb. 2: Auszug aus Kulke (1938, S. 17): Pflege des deutschen Dorfes mit Fotos von Werbetafeln in Dörfern

Im weiteren Verlauf beschreibt Kulke ausführlich Maßnahmen zur Wiederherstellung eines „deutschen Dorfes“ (Kulke 1938, S. 17). Neben konkreten Handlungsempfehlungen (Müllsammelungen, Ausbessern von Zäunen, Anlegen von Nutzgärten) betont er wiederholt, dass dieses Ziel ausschließlich durch ein „einmütiges Zusammenstehen aller“ (Kulke, 1938, S. 19) unter „einheitlicher Führung“ (ebd.) erreicht werden könne. Dorfgestaltung erscheint damit nicht als kommunale oder gestalterische Aufgabe, sondern als Ausdruck einer kollektiv organisierten Volksgemeinschaft, in der individuelle Interessen hinter dem Gemeinwohl zurückzutreten haben.

Besonders hervorzuheben ist jedoch, dass sich der Text im Medium eines Rundbriefs an Kindergärtnerinnen richtet, hierbei jedoch zumindest vordergründig diese Berufsgruppe nicht direkt in ihrer pädagogischen Tätigkeit im Kindergarten adressiert. Durch die Platzierung des Textes von Kulke im Rundbrief erscheinen die dargestellten Prinzipien der Dorfgestaltung nicht als rein architektonische oder kulturpolitische Fragen, sondern implizit als gemeinschaftliche Aufgabenfelder. Kindergärtnerinnen werden hiermit als Multiplikatorinnen dieser Ideale angesprochen: Die hier angesprochenen Ideale eines starken Kollektivs unter expliziter Leitung eines Führers können als Maßstab für die Arbeit der Kindergärtnerinnen bewertet werden.

Vor diesem Hintergrund lässt sich der Beitrag als Beispiel dafür verstehen, wie fachliche Themen im Rundbrief mit nationalsozialistischen Gesellschafts- und Erziehungsvorstellungen verknüpft wurden.

Die Publikation vermittelte nicht allein organisatorische oder pädagogische Hinweise, sondern transportierte zugleich auf einer durchaus unterschwelligsten Ebene normative Vorstellungen von Gemeinschaft und sozialer Ordnung.

CLARA NORDSTRÖM: EIN BRIEF AN DIE DEUTSCHEN MÜTTER UND FRAUEN

Clara Nordström (1886–1962) war eine in Schweden geborene Schriftstellerin, die bereits im Alter von 17 Jahren ins Deutsche Reich übersiedelte. Ihr literarisches Œuvre, bestehend aus Romanen und Gedichten, ist überwiegend in deutscher Sprache abgefasst worden. Insgesamt sind über ihre Biografie vergleichsweise viele Details bekannt, wobei der Fokus der Darstellungen meist auf ihrem literarischen Schaffen liegt, wenngleich ihre Nähe und Sympathie zum Nationalsozialismus dabei nicht ausgeblendet werden (Prock 2024). So publizierte sie während der Zeit des Dritten Reiches nicht nur zahlreiche Romane, sondern finanzierte ihren Lebensunterhalt auch durch Vortragsreisen durch das Reich (Mair, o. D.). Neben dieser literarischen Tätigkeit veröffentlichte sie zudem Texte für die schwedische NS-Partei Nationalsocialistiska Arbetarepartiet (NSAP), in denen sie ihre positive Bewertung der NS-Politik zum Ausdruck bringt (Prock 2024). In den Kontext dieser Werke ist auch ihre Publikation im Rundbrief 1/1940 einzuordnen (Reichsverwaltung der NS-Volkswohlfahrt, 1940, Folge 1 S. 13), der unter der inhaltlichen Rubrik *Zum Muttertag* erscheint, in der verschiedene Gedichte und Prosatexte zusammengefasst sind.

Der im Rundbrief unter dem Titel *Ein Brief an die deutschen Mütter und Frauen* veröffentlichte recht kurze Beitrag richtet sich in direkter Anrede an weibliche Leserinnen und entfaltet eine persönliche, zugleich kollektivierend angelegte Perspektive.

Ein Brief an die deutschen Mütter und Frauen.

Von der schwedisch-deutschen Dichterin Clara Nordström.

Die Augusttage vor 25 Jahren steigen in meiner Erinnerung auf. Es ist daselbe Volk, dem man wieder mit List und Tücke einen Krieg aufzwingen möchte. Und ich kenne dieses Volk, in dessen Lande ich mehr als 30 Jahre gelebt habe. Keine Menschen der Erde haben wärmere Herzen, keine sind tapferer, opferbereiter, disziplinierter und geduldiger. Aber heute ist dieses Volk viel gereifter, geläuterter als vor 25 Jahren, weil es durch unfäglich viel Leid und Not hindurchgehen mußte, aber dann auch große Begeisterung und stolze Freude erleben durfte.

Muß man es so gut kennen, wie ich es kenne, um es so zu lieben wie ich es liebe? Vielleicht!

Ich merke aber, daß für mich heute es noch etwas gibt, das anders ist als einst im Weltkrieg. Damals stand keiner meiner nächsten Blutsverwandten in der deutschen Wehrmacht. Wenn aber heute die deutschen Männer ins Feld ziehen, ist mein ältester Sohn in ihren Reihen. Seit Jahren dient er als Freiwilliger im deutschen Heer. Und mein Jüngster steht in der Hitler-Jugend, ungeduldig wartend auf den Dienst für sein Vaterland, das Deutschland ist!

Nein, ich habe gewiß nicht aufgehört, meine schwedische Kinderheimat zu lieben, und trotzdem, ihr lieben Deutschen Frauen – ich fühle es jetzt klar: heute bin ich kein Gast mehr, heute bin ich eine von Euch! Wir sind nun wirklich Schwestern geworden!

Ehrfürchtig schreibe ich dies nieder. Und ich weiß, daß wir zusammen alles tragen werden, was kommt, Leid oder Freude. Und daß jede mitschaffen kann, so gut sie es nur kann!

Ich selbst habe mich für Krankenhäuser und Lazarette gemeldet! Wenn man mich zu anderer Arbeit nicht gebrauchen kann: Kranken und Verletzten vorlesen, sie erheitern und ihnen von Deutschland und den Schweden erzählen – das wird doch wenigstens gehen!

Jeder von Euch möchte ich die Hand drücken, Großes und Kleines wollen wir teilen und kraftvoll »Ja!« sagen zu dem, was das Schicksal Deutschland und damit uns allen bringt.

Heil Hitler!

Clara Nordström.
Aus: »Die neue Gemeinschaft«.

Abb. 3: Abdruck des Gesamttextes von Nordström (1940, S. 13).

Ausgangspunkt bildet eine rückblickende Bezugnahme auf die vergangenen Jahrzehnte seit dem „Weltkrieg“ (Nordström, 1940, S. 13), in denen das deutsche Volk aus Sicht der Autorin Entbehrungen und Krisen durchlebt habe. Wiederum sei wie bereits im ersten Weltkrieg „wieder mit List und Tücke“ (Nordström, 1940, S. 13) dem deutschen Volk ein Krieg aufgezwungen worden. Daran anschließend thematisiert der Text die gegenwärtige Situation im Kontext des begonnenen Krieges und verweist insbesondere auf die Beteiligung von Männern und Söhnen am Kriegsdienst. Zugleich wird die eigene Position als Frau und Mutter hervorgehoben, die sich durch emotionale Verbundenheit, Opferbereitschaft und Loyalität gegenüber dem „Vaterland“ (Nordström, 1940, S. 13) auszeichnet. Der Beitrag schließt mit einem expliziten Bekenntnis zur nationalsozialistischen Führung und einem „Heil Hitler“ (Nordström, 1940, S. 13). Auffällig ist zudem, dass der Brief tatsächlich nur explizit die deutsche Mutter adressiert und keinen unmittelbaren Bezug zu Kindergärtnerinnen und deren Arbeit herstellt..

In der Zusammenschau lässt sich der Text als exemplarisches Beispiel für die Verschränkung von emotionaler Ansprache und ideologischer Mobilisierung lesen. Die direkte Anrede sowie die Verwendung eines kollektiven *wir* erzeugen Nähe und Gemeinschaft, während individuelle Erfahrungen von Verlust und Entbehrung in einen übergeordneten Sinnzusammenhang eingeordnet werden. Mutterschaft erscheint dabei nicht als private Lebensform, sondern als gesellschaftlich relevante Funktion innerhalb der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft. Frauen werden als moralische Stützen konstruiert, deren Aufgabe in der ideellen Mittragung des Krieges liegt.

Vor dem Hintergrund der Veröffentlichung im Frühjahr 1940, unmittelbar nach Beginn des Zweiten Weltkriegs, erhält diese Deutung eine zusätzliche Zuspitzung: Der Text trägt zur Normalisierung und Legitimation von Kriegserfahrungen bei, indem er Leid nicht problematisiert, sondern als notwendige und sinnhafte Bewährungsprobe darstellt. Die abschließende Loyalitätsbekundung gegenüber dem NS-Regime rahmt die zuvor aufgebaute emotionale Argumentation eindeutig politisch.

In der Zusammenschau lässt sich der Beitrag als exemplarische Verdichtung zentraler Leitvorstellungen nationalsozialistischer Erziehung lesen. Die emotionale Ansprache dient nicht allein der Mobilisierung weiblicher Loyalität, sondern stabilisiert zugleich die geschlechtsspezifische Ordnung des Nationalsozialismus. Mutterschaft wird als Dienst an Volk und Staat interpretiert, während individuelle Erfahrungen von Verlust und Entbehrung einem höheren politischen Sinn untergeordnet werden. Damit greift der Beitrag unmittelbar eines der zentralen Erziehungsziele der NS-Kindergartenpädagogik auf: die Vermittlung traditioneller Geschlechterrollen, die sowohl für Frauen gelten als auch für Mädchen, denen diese im Hinblick auf ihre spätere Aufgabe als Mütter und Trägerinnen der Volksgemeinschaft indoktriniert werden sollten. Dadurch dass Kindergärtnerinnen im Brief nicht unmittelbar in ihrer pädagogischen Praxis adressiert werden, sondern in ihrer quasi privaten Rolle als Mutter, kann der hier formulierte Aufruf als Grundlage der eigenen pädagogischen Haltung gelesen werden, auf der dann die konkrete Arbeit in der Einrichtung aufbaut.

HILDE HETZER: ERZIEHUNGSFRAGEN. DIE 6-10 JÄHRIGEN IN DER KINDERTAGESSTÄTTE

Hildegard bzw. Hilde Hetzer (1899–1991) war eine österreichische Psychologin, die bis 1934 Professorin für Psychologie und Sozialpädagogik an der Pädagogischen Akademie in Elbing/Ostpreußen war. Die Hintergründe ihrer Entlassung im Jahr 1934 lassen sich dabei nicht eindeutig bestimmen. Hetzer selbst

fürte ihre Amtsenthebung später auf ihre „politische Unzuverlässigkeit“ (Hetzer, 1988, S. 53) zurück. Diese retrospektive Deutung wird von Stock et al. (2024, S. 20) jedoch kritisch eingeordnet. Sie verweisen insbesondere auf beamtenrechtliche beziehungsweise altersbezogene Gründe, da Hetzer zum Zeitpunkt ihrer Entlassung noch keine 35 Jahre alt war und das Reichsbeamtengesetz dieses Alter als Voraussetzung für eine Verbeamtung von Frauen vorsah. Zugleich lassen sich Hinweise auf Zweifel an ihrer politischen Zuverlässigkeit nicht vollständig ausräumen, sodass die konkreten Gründe ihrer Entlassung nicht abschließend geklärt erscheinen. Nach ihrer Entlassung durfte Hetzer weiterhin den Professorinnentitel führen und war in der Folgezeit in Berlin tätig, zunächst im *Verein zum Schutze der Kinder vor Ausnutzung und Misshandlung* sowie als Gutachterin für psychisch auffällige Kleinkinder und ab 1940 schließlich auch unmittelbar für die NSV.

Deutlicher als die Frage nach den Gründen ihrer Entlassung lässt sich hingegen ihre spätere Einbindung in nationalsozialistische Strukturen und Praktiken rekonstruieren. Hetzer selbst stellte sich in ihrer Biographie als nicht an NS-Verbrechen beteiligt dar (Hetzer, 1988). Neuere Forschungen (Stock et al., 2024; Hopfer, 2010) relativieren diese spätere Selbstdarstellung jedoch deutlich. Historische Rekonstruktionen zeigen, dass sie an der psychologischen Begutachtung und Selektion polnischer Kinder im Gau-Kinderheim Brockau beteiligt war. Besonders deutlich wird dies an zwei Kindern, die „diesem Urteil nur [entgingen], weil sie am 27.5.1942 erneut nach Brockau gesandt wurden und im zweiten Anlauf, nach dem Ausscheiden von Frau Hetzer, die Prüfung bestanden“ (Hopfer, 2010, S. 113 f.). Damit liegen konkrete Hinweise auf Hetzers Beteiligung an den Selektionen von polnischen Kindern vor, die ihre spätere Darstellung, von den tatsächlichen Vorgängen keine Kenntnis gehabt zu haben, erheblich infrage stellen.

Hetzers Text *Erziehungsfragen. Die 6-10 jährigen in der Kindertagesstätte* im Rundbrief 2/1943 verfolgt laut den einleitenden Formulierungen der Autorin das Ziel, auch den Hort neben den Kindertagesstätten als „Erziehungsstätten“ (Hetzer 1943, 21) zu beleuchten.

Im Mittelpunkt steht die Frage, welche spezifischen Entwicklungs- und Erziehungsbedürfnisse das Schulkind im Vergleich zum Kleinkind habe und welche Aufgaben daraus für die im Hort tätigen Kindergärtnerinnen resultieren. Der Text argumentiert dabei nicht nur entwicklungspsychologisch, sondern entwirft zugleich ein normatives Bild von Kindheit und gesellschaftlicher Erziehung, das deutlich von nationalsozialistischen Vorstellungen geprägt ist.

Auffällig ist zunächst die starke Funktionalisierung von Kindheit im Sinne einer völkischen Gemeinschaftsordnung. Kindheit erscheint nicht als eigenständige Lebensphase mit individuellen Rechten, sondern als vorbereitende Entwicklungsstufe für die Eingliederung in die Volksgemeinschaft. Die pädagogische Arbeit des Hortes wird dabei explizit nicht als bloße Bewahrung verstanden, sondern als intentionale pädagogische Einflussnahme.

Wie diese Aufgabe konkret gestaltet sein muss, wird durch die Beschreibung von Herausforderungen der Kinder und ihrem Aufwachsen entwickelt: Erneut wird in diesem Text das Leben innerhalb der dörflichen Gemeinschaft als Ideal beschrieben, dem gegenüber Großstadt deutlich abgewertet, indem ihr negative Einflüsse auf die kindliche Entwicklung attestiert werden. So schreibt Hetzer, dass Kinder in Städten die „Verhältnisse, unter denen sie aufwachsen, [...] sie daran [hindern], der inneren Stimme. Ihrem gesunden Instinkt zu folgen, weil sie überall in ihrer Bewegungsfreiheit gehindert werden“ (Het-

zer, 1943, S. 23). Die im Folgenden noch weiter ausgeführten Lebensbedingungen der Großstadt machen diese zu einem unnatürlichen Raum, der sowohl kindliche Entwicklung als auch den „natürlichen“ (ebd.) Wunsch von Frauen nach Kindern beeinträchtigt. Das Kind verliere dort die Fähigkeit, „aus sich heraus“ (ebd.) zu lernen und sich eigenständig zu entwickeln. Aus dieser Diagnose leitet Hetzer die Notwendigkeit einer planmäßigen Erziehung im Hort ab. Dieser soll die vermeintlichen Fehlentwicklungen des modernen Lebens korrigieren und Kinder zu gemeinschaftsfähigen Mitgliedern der Volksgemeinschaft formen.

Zugleich wird im Text aber auch hervorgehoben, dass Horte auch Schutzräume vor dem Einfluss der eigenen Familie sind: so werden laut Hetzer gerade etwas ältere Kinder bereits mit den Sorgen und Nöten der Mutter konfrontiert, welches aus ihrer Sicht „auf Kosten der gesunden Entwicklung geht“ (Hetzer, 1943, S. 21). Auch wenn sie die Notwendigkeit des Hereinwachsens in „die Schwere des Lebenskampfes“ als langfristiges Ziel betont, kann dies nur durch den Hort als Schutzraum gelingen, in dem die Kinder vor „Überbeanspruchung“ (ebd.) verschont werden. Zugleich betont sie in diesem Zusammenhang, dass eine solche erzieherische Haltung nicht als Verweichlichung misszuverstehen sei, sondern als notwendige Schonung vor Beginn des eigentlichen Lebenskampfes. Zu den Adressatinnen des Textes stellt Hetzer rhetorisch in ihren pädagogischen Forderungen einen Bezug her, indem sie häufiger von einem „wir“ bzw. einer gemeinsamen Aufgabe spricht, die in ihrem Text implizit vermittelt wird.

Der Beitrag verdeutlicht exemplarisch, wie entwicklungspsychologische Argumentationen im Rundbrief mit nationalsozialistischen Erziehungszielen verknüpft werden. Entwicklungsbedürfnisse von Kindern werden nicht als Grundlage einer individuellen Förderung verstanden, sondern dienen der Legitimation einer gezielten pädagogischen Einflussnahme im Sinne der Volksgemeinschaft. Der Hort erscheint dabei als Institution, die vermeintliche Defizite des modernen Lebens und des familiären Umfelds kompensieren sowie Kinder schrittweise auf ihre zukünftige Rolle innerhalb der nationalsozialistischen Gesellschaft vorbereiten soll. Frühpädagogische Fachkräfte werden damit als verantwortliche Akteurinnen der NS-Erziehungspolitik adressiert.

Synthese der exemplarisch analysierten Quellentexte

Die exemplarische Analyse der Autor:innen und ihrer Beiträge verdeutlicht, dass der Rundbrief für Kindergärtnerinnen weit über die Funktion eines fachlichen Informationsmediums hinausging und als Medium der professionellen und ideologischen Adressierung frühpädagogischer Fachkräfte diente. Die rekonstruierten Biografien der Verfasser:innen zeigen, dass die publizierten Texte häufig von Personen stammten, die unmittelbar in nationalsozialistische Organisationen, wissenschaftliche Institutionen oder kulturpolitische Netzwerke eingebunden waren und sich somit durchaus eine Stimme im zeitgenössischen Diskurs verschaffen konnten. Mit Erich Kulke, Clara Nordström und Hildegard Hetzer lassen sich exemplarisch Autor:innen identifizieren, deren berufliche Tätigkeiten und Publikationen eng mit den gesellschaftlichen und politischen Zielsetzungen des NS-Staates verbunden waren. Dadurch erhielten die im Rundbrief veröffentlichten Beiträge nicht nur fachliche Autorität, sondern zugleich den Charakter legitimer Orientierungen für das professionelle Selbstverständnis von Kindergärtnerinnen.

Auffällig ist dabei, dass die Beiträge auf unterschiedliche Weise an ihre Leserinnen herantreten. Während Kulke Gesellschaftsvorstellungen über den Weg der Dorfgestaltung vermittelt, legitimiert Hetzer nationalsozialistische Erziehungsziele mithilfe entwicklungspsychologischer Argumentationen. Nordström wiederum verzichtet nahezu vollständig auf pädagogische Bezüge und richtet sich stattdessen

an die Leserinnen in ihrer Rolle als Frauen und Mütter. Gemeinsam ist allen drei Beiträgen jedoch, dass sie über ihre jeweiligen Themen hinaus implizite Vorstellungen von Gemeinschaft, Geschlechterordnung und Erziehung transportieren.

Bemerkenswert ist zudem, dass die Beiträge unterschiedliche Formen der Adressierung nutzen. Kindergärtnerinnen werden nicht ausschließlich als pädagogische Fachkräfte angesprochen. Vielmehr wechseln die Texte zwischen der Ansprache als Angehörige der Volksgemeinschaft (Kulke), als professionell Handelnde mit einem spezifischen Erziehungsauftrag (Hetzer) und als Frauen beziehungsweise Mütter (Nordström). Dadurch verschränken sich berufliche Rolle, persönliche Identität und politische Weltanschauung miteinander. Professionelles Handeln erscheint nicht als Ergebnis fachlicher Kompetenz allein, sondern als Ausdruck einer nationalsozialistischen Grundhaltung, die das berufliche wie private Leben gleichermaßen prägen soll.

Die drei exemplarisch untersuchten Beiträge zeigen damit unterschiedliche Strategien ideologischer Einflussnahme. Nationalsozialistische Erziehungsziele werden nicht ausschließlich durch unmittelbare pädagogische Handlungsanweisungen vermittelt, sondern ebenso durch kulturpolitische Leitbilder, wissenschaftlich erscheinende entwicklungspsychologische Argumentationen sowie emotional aufgeladene Appelle. Gerade diese Vielfalt der Textformen verdeutlicht die Funktion des Rundbriefs als organisationsinternes Kommunikationsmedium, das die politische Weltanschauung des Nationalsozialismus auf unterschiedlichen Ebenen in das professionelle Selbstverständnis frühpädagogischer Fachkräfte einschreiben sollte.

Vor diesem Hintergrund erscheint der Rundbrief nicht lediglich als Sammlung fachlicher Informationen oder organisatorischer Mitteilungen. Vielmehr wird er als Medium intendierter nationalsozialistischer Bildungssteuerung sichtbar, das darauf zielte, Kindergärtnerinnen sowohl ideologisch zu formen als auch auf ihre Rolle als Multiplikatorinnen nationalsozialistischer Erziehungsziele vorzubereiten. Die im theoretischen Teil rekonstruierten Leitvorstellungen einer NS-Frühpädagogik (Volksgemeinschaft, Führergedanke, geschlechtsspezifische Rollenprägung sowie die Vorbereitung auf den Krieg) werden in den analysierten Beiträgen aus unterschiedlichen Perspektiven aufgegriffen, emotional aufgeladen und somit für die pädagogische Praxis anschlussfähig gemacht.

Fazit und Diskussion

Im Rahmen dieses Beitrags wurden zunächst die Inhaltsverzeichnisse sämtlicher Ausgaben des Rundbriefs für Kindergärtnerinnen der Jahrgänge 1938 bis 1943 systematisch ausgewertet und anschließend drei ausgewählte Beiträge einer vertiefenden hermeneutischen Analyse unterzogen. Die Kombination beider Zugänge ermöglicht sowohl einen Überblick über die thematischen Schwerpunkte des Rundbriefs als auch Einblicke in die konkrete inhaltliche Ausgestaltung einzelner Beiträge. Während die Auswertung der Inhaltsverzeichnisse eine über mehrere Jahrgänge hinweg weitgehend konstante Themenstruktur mit wiederkehrenden Rubriken wie Zeitgeschehen, Gesundheitsführung oder Kinderlied und Spiel erkennen lässt, verdeutlichen die exemplarischen Textanalysen, wie diese Themen mit nationalsozialistischen Deutungsmustern und Erziehungszielen verknüpft wurden. Die Befunde sprechen dafür, dass der Rundbrief nicht allein der fachlichen Information diene, sondern zugleich ein Medium war, über das pädagogische Inhalte ideologisch gerahmt und Kindergärtnerinnen als Trägerinnen nationalsozialistischer Erziehung adressiert wurden. Hierbei macht die Inhaltsverzeichnisanalyse sichtbar,

welche Themen die NSV über mehrere Jahre hinweg für das Berufsfeld der Kindergärtnerinnen als besonders relevant setzte, während die exemplarischen Textanalysen zeigen, mit welchen argumentativen und pädagogischen Strategien diese Themen nationalsozialistisch aufgeladen wurden.

Die Ergebnisse legen nahe, dass der Rundbrief für Kindergärtnerinnen gezielt dazu genutzt wurde, Kindergärtnerinnen fachlich und ideologisch auszurichten. Dies entspricht auch der von Berger (2019) herausgearbeiteten These, dass „ideologisch geschultes Personal erst ‚herangezüchtet‘“ (S. 179) werden musste, weil auch noch weit über den Kriegsbeginn hinaus viele Kindergärtnerinnen an konfessionellen Seminaren ausgebildet worden waren und hierdurch nicht vollständig auf nationalsozialistischer Linie standen. Die in den Inhaltsverzeichnissen erkennbare kontinuierliche Verankerung politischer und weltanschaulicher Themen sowie deren konkrete Ausgestaltung in den analysierten Beiträgen verweisen auf die enge Verbindung pädagogischer Arbeit mit den politischen Zielsetzungen des Regimes.

Aufgrund der dominierenden Stellung der NSV im Kindergartenwesen sowie der reichsweiten Verbreitung des Rundbriefs erscheint es plausibel, dass die darin transportierten pädagogischen Leitvorstellungen die Arbeit in den Einrichtungen zumindest mitprägten. Zwar verweist Wasmuth (2011, S. 412) darauf, dass es „auch Einrichtungen [gab], in denen der bisherige Kindergartenalltag weitgehend fortgeführt wurde“. Die im Rundbrief dokumentierten schriftlichen Beiträge von Kindergärtnerinnen sowie die veröffentlichten Zeichnungen und Texte von Kindern (die im weiteren Forschungsprozess noch vermehrt analysiert werden sollen) legen jedoch nahe, dass zentrale Elemente des nationalsozialistischen Erziehungsprogramms Eingang in den pädagogischen Alltag fanden. Die Quelle dokumentiert damit weniger die flächendeckende Umsetzung dieser Inhalte als vielmehr die von der NSV angestrebte pädagogische Normalität.

Der erste hermeneutisch orientierte Einblick in den verfügbaren Korpus des Rundbriefs für Kindergärtnerinnen verweist zugleich auf das Potenzial weiterer methodischer Zugänge. So könnte insbesondere eine diskursanalytische Untersuchung aufzeigen, wie sich pädagogische Deutungsmuster und ideologische Narrative im Verlauf des Krieges verändern und in welchem Maße sie auf aktuelle politische Ereignisse reagieren. Ebenso wäre eine systematische Inhaltsanalyse des gesamten Quellenkorpus geeignet, Veränderungen der thematischen Gewichtungen zwischen 1938 und 1943 quantitativ nachzuzeichnen.

Als Limitationen der Quellenanalyse beziehungsweise der Studie insgesamt ist zunächst zu benennen, dass zum aktuellen Zeitpunkt nicht auf alle Ausgaben des Rundbriefs zurückgegriffen werden kann, da lediglich die in Bibliotheken und Antiquariaten verfügbaren Exemplare berücksichtigt wurden. Die Einbeziehung sämtlicher Ausgaben würde eine noch feinere Analyse der Entwicklungen dieser Quelle über die Jahre der NS-Diktatur hinweg ermöglichen.

Ebenso konnte im Rahmen der bisherigen Recherchen nicht geklärt werden, in welcher Auflagenstärke der Rundbrief veröffentlicht wurde. Verlässliche Angaben hierzu würden jedoch helfen, dessen Verbreitung und damit auch seine tatsächliche Reichweite innerhalb des Kindergartenwesens genauer einschätzen zu können.

Eine weitere Limitation der vorliegenden Studie besteht darin, dass der tatsächliche Einfluss des Rundbriefs auf den Kindergartenalltag heute kaum noch anhand von Zeitzeug:innen rekonstruiert werden kann. Insbesondere in Kindergärten tätige Personen aus der damaligen Zeit sind heute nahezu ausnahmslos verstorben und können ihre Eindrücke nicht mehr schildern. Auch Personen, die zu dieser

Zeit selbst Kinder waren und NSV-Einrichtungen besuchten, sind inzwischen in hohem Alter oder ebenfalls bereits verstorben. Zudem ist bei retrospektiven Berichten über die eigene Kindheit grundsätzlich mit erinnerungsbedingten Verzerrungen zu rechnen. Ebenso ist zu beachten, dass pädagogische Fachpublikationen die „Erziehungswirklichkeit im Kindergarten nur bedingt“ (Höltershinken 1987, S. 53) widerspiegeln und die Darstellungen durchaus idealisierenden Charakter besitzen können. Die vorliegenden Befunde erlauben daher keine direkten Aussagen über die konkrete Umsetzung der Inhalte in den Einrichtungen. Gleichwohl stellen die Beiträge des Rundbriefs eine aufschlussreiche Quelle für die Rekonstruktion der normativen Vorstellungen und pädagogischen Zielsetzungen dar, die seitens der NSV an die Kindergärtnerinnen herangetragen wurden. Gerade diese programmatische Ebene macht den Rundbrief zu einer zentralen Quelle für das Verständnis der ideologischen Steuerung frühpädagogischer Fachkräfte im Nationalsozialismus. Sie ermöglicht damit wichtige Einblicke in das offizielle Erziehungsverständnis der nationalsozialistischen Kindergartenpädagogik.

Quellenverzeichnis

- Benzing, R. (1941). Grundlagen der Erziehung des Kleinkindes im Kindergarten. Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf.
- Hetzer, H. (1943). Erziehungsfragen: Die 6–10 Jährigen in der Kindertagesstätte. In Reichswaltung der NS-Volkswohlfahrt (Hrsg.), Rundbrief für Kindergärtnerinnen: Folge 2 (S. 20–24). W. Fibier.
- Kulke, E. (1938). Die Pflege des deutschen Dorfes. In Reichswaltung der NS-Volkswohlfahrt (Hrsg.), Rundbrief für Kindergärtnerinnen: Folge 3 (S. 17–20). W. Fibier.
- Nordström, C. (1940). Ein Brief an die deutschen Mütter und Frauen. In Reichswaltung der NS-Volkswohlfahrt (Hrsg.), Rundbrief für Kindergärtnerinnen: Folge 1 (S. 11). W. Fibier.
- Reichsverwaltung der NS-Volkswohlfahrt. (1938). Rundbrief für Kindergärtnerinnen: Folge 2. Selbstverlag der Reichsverwaltung der NS-Volkswohlfahrt.
- Reichsverwaltung der NS-Volkswohlfahrt. (1938). Rundbrief für Kindergärtnerinnen: Folge 3. Selbstverlag der Reichsverwaltung der NS-Volkswohlfahrt.
- Reichsverwaltung der NS-Volkswohlfahrt. (1938). Rundbrief für Kindergärtnerinnen: Folge 4. Selbstverlag der Reichsverwaltung der NS-Volkswohlfahrt.
- Reichsverwaltung der NS-Volkswohlfahrt. (1939). Rundbrief für Kindergärtnerinnen: Folge 1. Selbstverlag der Reichsverwaltung der NS-Volkswohlfahrt.
- Reichsverwaltung der NS-Volkswohlfahrt. (1939). Rundbrief für Kindergärtnerinnen: Folge 2. Selbstverlag der Reichsverwaltung der NS-Volkswohlfahrt.
- Reichsverwaltung der NS-Volkswohlfahrt. (1940). Rundbrief für Kindergärtnerinnen: Folge 1. Selbstverlag der Reichsverwaltung der NS-Volkswohlfahrt.
- Reichsverwaltung der NS-Volkswohlfahrt. (1940). Rundbrief für Kindergärtnerinnen: Folge 3. Selbstverlag der Reichsverwaltung der NS-Volkswohlfahrt.
- Reichsverwaltung der NS-Volkswohlfahrt. (1941). Rundbrief für Kindergärtnerinnen: Folge 3. Selbstverlag der Reichsverwaltung der NS-Volkswohlfahrt.
- Reichsverwaltung der NS-Volkswohlfahrt. (1941). Rundbrief für Kindergärtnerinnen: Folge 3. Selbstverlag der Reichsverwaltung der NS-Volkswohlfahrt.
- Reichsverwaltung der NS-Volkswohlfahrt. (1942). Rundbrief für Kindergärtnerinnen: Folge 2. Selbstverlag der Reichsverwaltung der NS-Volkswohlfahrt.
- Reichsverwaltung der NS-Volkswohlfahrt. (1942). Rundbrief für Kindergärtnerinnen: Folge 3. Selbstverlag der Reichsverwaltung der NS-Volkswohlfahrt.
- Reichsverwaltung der NS-Volkswohlfahrt. (1943). Rundbrief für Kindergärtnerinnen: Folge 2. Selbstverlag der Reichsverwaltung der NS-Volkswohlfahrt.

Literaturverzeichnis

- Aden-Grossmann, W. (2002). *Kindergarten: Eine Einführung in seine Entwicklung und Pädagogik*. Beltz.
- Akaltin, J. (2018). *Neue Menschen für Deutschland? Leipziger Kindergärten zwischen 1930 und 1959 (Geschichte und Politik in Sachsen)*. Böhlau.
- Berger, M. (2018). *Der Kindergarten im Nationalsozialismus: „Darum beten wir deutschen Kinder: Den Führer erhalte uns Gott“*. Cuvillier Verlag.
- Buddrus, M. (2003). *Totale Erziehung für den totalen Krieg: Hitlerjugend und nationalsozialistische Jugendpolitik* (2 Bde.; Texte und Materialien zur Zeitgeschichte, Bd. 13). K. G. Saur.
- Eilers, R. (1963). *Die nationalsozialistische Schulpolitik: Eine Studie zur Funktion der Erziehung im totalitären Staat*. Westdeutscher Verlag.
- Hale, O. J. (2015). *The captive press in the Third Reich*. Princeton University Press.
- Hammerschmidt, P. (1999). *Die Wohlfahrtsverbände im NS-Staat: Die NSV und die konfessionellen Verbände Caritas und Innere Mission im Gefüge der Wohlfahrtspflege des Nationalsozialismus*. Leske + Budrich.
- Heine, F. (1988). *Die nationalsozialistische Volkswohlfahrt*. AWO Bundesverband.
- Herrmann, U. (1993). Formationserziehung: Zur Theorie und Praxis edukativ-formativer Manipulation von jungen Menschen in der Zeit des Nationalsozialismus. In U. Herrmann & U. Nassen (Hrsg.), *Formative Ästhetik im Nationalsozialismus: Intentionen, Medien und Praxisformen totalitärer ästhetischer Herrschaft und Beherrschung* (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft 31, S. 101–112). Beltz.
- Höltershinken, D. (1987). Zur Kindergartenerziehung im Nationalsozialismus am Beispiel der Betriebskindergärten im Ruhrgebiet. In K.-I. Flessau, E. Nyssen & G. Pätzold (Hrsg.), *Erziehung im Nationalsozialismus: „... und sie werden nicht mehr frei ihr ganzes Leben!“* (S. 45–64). Böhlau.
- Hopfer, I. (2010). *Geraubte Identität: Die gewaltsame „Eindeutschung“ von polnischen Kindern in der NS-Zeit*. Böhlau.
- Izudinova, R. S., Palamarchuk, E. A., Pariy-Sargeenko, Y. P., Sarychev, I. A. & Slobodyanyuk, G. G. (2020). Legislative basis of activities of “National-Socialist People’s Welfare” within the framework of social legal policy of the Nazi regime. *Journal of Politics and Law*, 13(2), 181–188.
- Kanz, H. (1984). *Der Nationalsozialismus als pädagogisches Problem*. Peter Lang.
- Kater, M. H. (1983). Frauen in der NS-Bewegung. *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 31(2), 202–241.
- Keim, W. (1995). *Erziehung unter der Nazi-Diktatur. Band 1: Antidemokratische Potentiale, Machtantritt und Machtdurchsetzung*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Klee, K. (2025). NS-Volkswohlfahrt (NSV). NS-Dokumentationszentrum München. <https://www.nsdoku.de/lexikon/artikel/ns-volkswohlfahrt-nsv-612>
- Klönne, A. (1955). *Hitlerjugend: Die Jugend und ihre Organisation im Dritten Reich*. Norddeutsche Verlagsanstalt O. Goedel.

- Konrad, F.-M. (2004). *Der Kindergarten: Seine Geschichte von den Anfängen bis in die Gegenwart*. Lambertus.
- Morgenbrod, B., & Merkenich, S. (2008). *Das Deutsche Rote Kreuz unter der NS-Diktatur 1933–1945*. Ferdinand Schöningh.
- Primus, U. (2005). *Das Kindergartenwesen in der Zeit des Nationalsozialismus in Tirol: Einfluss der nationalsozialistischen Erziehungsideologie auf die Ausbildung zur Kindergärtnerin und die pädagogische Arbeit im Kindergarten*. Universität Innsbruck.
- Prock, B. (2024). *Clara Nordström – ihr Leben und ihr Werk: Der Weg einer Schwedin in den Bayerischen Wald*. Lichtung Verlag.
- Selheim, C. (2015). Erich Kulke (1908–1997): Wandervogel, Volkskundler, Siedlungsplaner und VJL-Vorsitzender. In E. Conze & S. Rappe-Weber (Hrsg.), *Ludwigstein: Annäherungen an die Geschichte der Burg* (S. 253–272). V & R Unipress.
- Stock, A., Amend, A.-L., & Koza, M. (2024). Der Fall Hildegard Hetzer (1899–1991) und der Anteil weiterer Psychologinnen an der Eindeutschung polnischer Kinder während des Zweiten Weltkriegs. *Psychologische Rundschau*, 75(1), 17–36. <https://doi.org/10.1026/0033-3042/a000649>
- Verwaltungsgericht Frankfurt (Oder). (2008, 16. Oktober). *Urteil, 4 K 1114/06*. openJur. <https://openjur.de/u/278897.html>
- Vorländer, H. (1986). NS-Volkswohlfahrt und Winterhilfswerk des deutschen Volkes. *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 34(3), 341–380.
- Wasmuth, H. (2011). *Kindertageseinrichtungen als Bildungseinrichtungen: Zur Bedeutung von Bildung und Erziehung in der Geschichte der öffentlichen Kleinkinderziehung in Deutschland bis 1945*. Julius Klinkhardt.